

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 119.

Montag, den 11. Oktober 1897.

14. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Gewerbe-Verein.

Am Montag, den 11. Oktober d. J.
abends 8 Uhr

im Gasthof z. Sonne.

Vortrag

des Herrn Dr. C. Alros aus Stuttgart
über die Zubereitung unserer Genuss- und
Nahrungsmittel unter dem Einflusse des
heutigen Standes der Wissenschaft u. Technik
wozu die Einwohnerschaft (Herren u. Damen)
hiemit freundlich eingeladen werden.

Den 7. Oktober 1897.

Der Vorstand.

Gasfabrik Wildbad.

Berkleinerter gestiebter

Gascoaks

in aufgroßen Stücken kostet ab Gasfabrik
1 Mt. 25 Pfg. pro Zentner
als Einheitspreis in jedem Quantum.

Eine Wohnung

bestehend in 2 bis 3 Zimmer, nebst Küche,
Keller und Bühnenraum hat bis Martini
oder Lichtmess zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Gefundenes Geld!

Deutsche- u. Ausland-Briefmarken
kaufe ich und bezahle — Seltenheiten von
1850—75 bis à 100 Mt. —
Ankaufliste gratis. Länderangabe erbeten.
H. Steinede, Königl. Schauspieler
Hannover, Wolfstr. 4.

Orangen, Citronen, Feigen und Malagatrauben

empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Albert Krauß, Conditior.

Für Waldarbeiter und Maurer empfehle
ich starke

Englischleder-Hosen

zu billigsten Preisen. G. Rieginger.

Karl Apfel

W. Bittels Nachfolger

Tapezier- u. Dekorations-Geschäft

Pforzheim, Blumenstr. 12

empfehlte ganze Garnituren in

Plüsch oder Kameltaschen

in nur solider und tadelloser Ausführung für 250 M.; dieselbe sind
stets auf Lager. Zu einem Besuche ladet ergebenst ein
der Obige.

Empfehlung

meiner garantiert rein gehaltenen

Weiss- & Rotweinen

verschiedener Jahrgänge; ich gebe solche von 20 Liter an zu billigeren Preisen ab und sehe
geneigtem Zuspruch entgegen.

Wilh. Großmann

z. gold. Löwen.

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.



Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Haden-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.



Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Hadenstiefel.
Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuchsuh von M. 1.50 an.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klump.

W i l b a d.

Aufforderung.

Die Gebäudeeigentümer werden hiemit aufgefodert, die im Laufe dieses Jahres an Gebäuden und deren Zubehöörden vorgenommenen Veränderungen behufs Neueinschätzung der Gebäude zur Brandversicherung spätestens bis 18. Oktober ds. Js. soweit es noch nicht geschehen ist, bei der unterzeichneten Stelle zur Anmeldung zu bringen.

Bemerkt wird, daß bei nicht rechtzeitiger Anmeldung von Veränderungen, welche auf die Classification Bezug haben, falls der Jahresbeitrag zu erhöhen war, das Zuwenigbezahlte, sobald der Mangel zur amtlichen Kenntnis gelangt, vom Eintritt der Aenderungen an nachzubezahlen ist, dagegen wenn der Jahresbeitrag sich vermindert hätte, der Beteiligte keinen Anspruch auf Ersatz des Zuvielbezahlten hat.

Den 9. Oktober 1897.

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

W i l b a d.

Bewerberauffruf.

Die Bewerber um die erledigte
Wagmeisterstelle

wollen sich bis nächsten

Mittwoch, den 13. ds. Mts.,

nachmittags 6 Uhr

beim Stadtschultheißenamt melden.

Den 9. Oktober 1897.

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

Junge kräftige Leute

welche Lust haben bei der

Turner-Kapelle

einzutreten, werden ersucht sich bis

Dienstag, den 12. Oktober

bei dem Unterzeichneten zu melden.

Fritz Schmid.

Ein gut erhaltenes

S o p h a

sowie eine

Krautstunde

sind zu verkaufen.

Von Wem? sagt die Redaktion.

Auf Kirchweih

empfehle:

Selbstgemachte Suppenudeln

Baniermehl (Mutschelmehl)

Backmehl Nr. 00

Prezihese von großer Triebkraft.

Auch stehen meine 2 Backöfen meinen werten Kunden zur Verfügung.

Bäcker Bechtle.

Alle im Jahre

1872 Geborene

werden zu einer Besprechung auf

heute Montag, den 11. Oktober

abends 8 Uhr

in das Gasthaus z. wild. Mann

freundlichst eingeladen.

Mehrere 1872er.

Champagner, diverse Marken in $\frac{1}{1}$ u. $\frac{1}{2}$ Fl.,

Griechische Original-Weine

der Importfirma F. C. Ott, Würzburg

und

alte Ungar-Weine, direkt importiert,

in verschiedenen Preislagen erhältlich, empfiehlt

Chr. Brachhold.

Wilhelm Ulmer, Hauptstrasse 104

empfehl sein grosses Lager in

Aussteuer-Artikeln:

Bettfedern u. Flaum

doppelt gereinigt und gedämpft
garantiert nur

neue, vorzügliche Ruspware.

Anfertigung von Betten

u. einzelnen Bettstücken

bei streng reeller und sachkundiger
Bedienung

Leinen- u. Baumwoll-Waren:

Geblichte Leinen u. Halb-

leinen einfach u. doppelbreit

Handtuchzeug, Tischzeug,

Tischtücher, Servietten,

farbige Tischzeuge,

Bettbarchent in Körper u. Atlas

Flaumdrill,

Baumwolldrill zu Unterbetten

Matrakenstoffe.

Gläser Hemdentücher,

gebleicht u. ungebl. Stuhltuch,

Damast, Belzpiqué,

Gardinen,

Bettzeugen

in garantiert echten Farben u. bester
Qualität,

Schurz- u. Kleiderzeuge,

Marquisendrill.

Rote Bettdecken, Jacquard-Decken

rein wolle u. halbwole

Baumwollene Betttücher, Bettüberwürfe, Bett-

vorlagen, Tisch- u. Commode-Decken,

weisse u. farbige Taschentücher.

Schöne

Maronen

frisch eingetroffen bei

G. Lindenberger, Conditior.

Reines Schweineschmalz

per Pfd. 60 Pfg.

empfehl

Chr. Baff.

Täglich frisch gemachte

Gier-Indeln

empfehl

Chr. Batt.

Schöne Pfälzer

Zwiebel

empfehl

Chr. Batt.

I^a Schweizer-Käse

I^a Backstein-Käse

wie auch

Kräuter-Käse

empfehl

G. W. Bott.

I^a Emmenthalerkäse

empfehl bestens

Chr. Bjan.

Frisch eingetroffen

Neue Voll-Häringe

(pur Milchner)

bei

Carl Wilh. Bott.

Eßlinger-Lose

Ziehung 3. Februar 1898. Lose à 1. M.

empfehl

Carl Wilh. Bott.

Bodenöl „Bendol“.

Zum Einölen der Fußböden von Bureau, Verkaufsläden, Restaurants, Wohnzimmer, Schulzimmern, Spitalern, Treppenaufgängen, überhaupt von viel begangenen Lokalitäten ist das

geruchlose Bodenöl

das geeignetste und praktischste da dieses Bodenöl — besonders dem bisher gebräuchlichen, unangenehm riechenden Leinöl gegenüber — geruchlos ist, rasch trocknet, nicht harzt und schmiert. Zu haben bei

J. F. Gutbub.

W i l b a d.

I^a Emmenthaler,

I^a Edamer,

I^a Rahm-Käse

empfehl

Fr. Treiber,

R u n d s c h a u.

— Besitzer alter Briefschaften weisen wir auf die Annonce des Kgl. Schauspielers Steinicke in Hannover hin. Mancher besitzt in alten Briefen u. s. w. ein hübsches Stämmchen, da für alte Postwertzeichen, je nach Seltenheit, hohe Preise bezahlt werden; das Alter bedingt nicht den Preis, Herr St. giebt gratis Ankaufslisten aus, es kann sich jeder selbst vom Werte seiner Objekte überzeugen. In Archiven, alten Geschäftsbriefen u. s. w. sind reiche Funde, weil früher meist die Marke auf die Adressseite des Briefes geklebt wurde und mit dem Briefe aufgehoben wurde. Förderer von Wohltätigkeits-Anstalten können auf diese Weise mehr als wie mit Kollekten errreichen.

— Auf die erledigte Stelle des Stationsmeisters und Postexpeditors in Birkenfeld wurde der Expedient Steamer in Friedrichshafen befördert.

Aus Württemberg, 6. Okt. Aus dem Verlauf des Verhandltages der württemberg. Gewerbevereine in Tübingen zieht die „Frf. Ztg.“ den Schluß, daß im Lande Württemberg nicht viel für die Zünfter zu holen sei. Das Blatt verzeichnet es mit Genugthuung, daß die Regierung mit aller Kraft für die Erhaltung der Gewerbefreiheit eintrat. Nachdem dies Ziel erreicht sei, gelte es, die Organisation des Gewerbes möglichst fruchtbringend zu gestalten, wobei den Gewerbevereinen eine wesentliche Aufgabe zufalle; sie hätten zu verhindern, daß die Handwerkerkammern zu einem Herde politischer Agitation für die Zwangsinnungen werden. Mit dieser Erklärung des Oberregierungsrates Mosthaf sei ein für allemal festgestellt, daß die württembergische Regierung in der Gewerbefrage nicht dem Berliner Kurs sich anschließt. Der ganze Verlauf der Verhandlungen zeige ferner, daß der württembergische Handwerkerstand nicht am Pessimismus krankt, sondern Vertrauen in die eigene Kraft besitzt. In ähnlicher Weise konstatiert auch die „Nat.-Ztg.“, daß sich der Gewerbetag wie in früheren Jahren so auch heuer zu einer entschiedenen Kundgebung für eine freie Entwicklung des Gewerbewesens gestaltete.

Ludwigsburg, 6. Okt. Gaunern fiel in Zuffenhausen ein aus Stuttgart stammender Schneidermeister in die Hände. Zwei Burschen zechten mit ihm bis er betrunken war, führten ihn dann auf die Straße und nahmen ihm drei Uhr, Geld, Ringe, Hut u. Schirm weg. Es gelang, die beiden Räuber in der Person des ledigen Schlossers Max Kaiser von Zuffenhausen und des verh. Hafners August Schmidt von Gunzenhausen, gleichfalls in Zuffenhausen wohnhaft, zu ermitteln, welche beide beschäftigungslos sind) und festzunehmen, wobei Schmidt noch einen vergeblichen Flüchtersuch gemacht hat.

Heilbronn, 7. Okt. Der glückliche Inhaber des Loses, auf welches bei der gestrigen Ziehung der hiesigen Ausstellungs-Lotterie der erste Hauptgewinn der Ausstellungsgegenstände (ein silberner Tafelaufsatz im Werte von 5000 M.) fiel, ist ein Lehrling bei Fr. Ackermann. Der Gewinner des ersten Bargewinns (5000 M.) hat sich noch nicht gemeldet. Der 3. Wertgewinn (Kutsche von G. Kettemann) fiel einem Arbeiter bei Weipert und Söhne zu.

Seres O. Maulbronn, 6. Okt. Der vielfach bestehende Unfug, auf den Feldern Feuer anzuzünden, hat einer hiesigen Famili-

lie großes Leid gebracht. Ein 3 1/2-jähriger Knabe kam mit seinem Rädchen dem Feuer zu nahe und im Augenblick standen dessen Kleiderchen in hellen Flammen, die von rasch herbeigeeilten älteren Knaben zwar sofort wieder gelöscht wurden. Doch war auch diese Hilfeleistung bereits zu spät, das Kind hatte solche Brandwunden davongetragen, daß es in der folgenden Nacht durch den Tod von seinen Schmerzen befreit wurde.

Pfullingen, 5. Okt. Die hiesige Apotheke wurde gestern vom seitverigen Besitzer, Hrn. Th. Kaiser, an Herrn Dr. Erwin Koch aus Frankenthal für die hübsche Summe von 200,000 M. verkauft. Vor 10 Jahren kostete dieselbe nur 65,000 M. Daß dieses Geschäft immer noch sehr rentabel sein muß, beweisen die Zahlen.

Ulm, 6. Okt. Heute vormittag 11 Uhr fiel hier Schnee, der auf den Dächern blieb. In der Nacht ist die Temperatur bei kaltem Nordostwind auf Null gesunken.

— Allem Anscheine nach wird die Albtalbahn Karlsruhe-Etlingen-Herrenalb, nun doch vor Beginn des Winters dem Betrieb übergeben. Der Karlsruher „Bahnhof“, d. h. eine Personen- und Güterhalle, sowie die nötigen Rangiergeleise sind nun fertiggestellt und schon steht auf dem Weßplatz eine Anzahl Wagen nebst Dampftrab zur Abfahrt bereit. Die Wagen machen äußerlich einen gefälligen, soliden Eindruck, auch das Innere ist gut ausgestattet.

— Der Berliner Magistrat verbrauchte im letzten Geschäftsjahr über eine Million und 37 000 Bogen Schreib- und Briefpapier der verschiedenen Formate, etwa 2500 Liter Tinte, dazu über 57 000 Bogen Löschpapier, 420 000 Couverts, 62 000 Bogen Altendeckel, 309 Kilo Siegelack und 42 Kilo Oblaten, 3275 Gros Stahlfedern, 31 202 Bleistifte, wovon 7130 farbige zc. Zu Volkszählungs-Zwecken allein hat das städtische Amt 1526 Bleistifte extraordinairement erhalten.

Nachen, 6. Okt. (Eine brutale That.) Am verfloffenen Sonntag wurde ein junger Mann beerdigt, der vor acht Tagen nachts von drei Sergeanten des 40. Infanterieregiments überfallen und mit den Seitengewehren derart zugerichtet worden war, daß er, ohne zum Bewußtsein zu kommen gestorben ist. Die Untersuchung über diesen Vorfall ist nun abgeschlossen und hat die Schuld der drei Sergeanten ergeben, die sich in Einzelhaft befinden und demnächst abgeurteilt werden sollen. Der Sachverhalt ist nach den bisherigen Vernehmungen für die Angeklagten derart, daß sie selbst bei einer milden Auffassung des Militärgerichts eine schwere Strafe erhalten müssen. Sie haben nämlich in der Trunkenheit in einer in der Nähe des Thatorts gelegenen Wirtschaft, aus der sie fortgewiesen worden waren, vor der That geäußert: „Einer vom Zivil muß heute noch bluten.“ Ihr Opfer haben sie gemeinsam überfallen und zu Boden geschlagen, einer der Sergeanten setzte ihm dann nach den Angaben des Zeugen Kerres, des Sohnes des Bürgermeisters von Walhorn, einen Fuß auf die Brust und stach ihm mit dem Seitengewehr in den Hals. Der Zeuge Kerres und zwei andere Personen stellten darauf die Sergeanten zur Rede, und sie wurden dann ebenfalls mit dem Seitengewehr traktiert. Dieser erst heute weiter bekannt gewordene Sachverhalt hat hier große Erbitterung hervorgerufen.

Sonneberg, 6. Okt. Die große Puppenfabrik des früheren Reichstagsabgeordneten Samhammer ist bis auf die Sockelmauern niedergebrannt.

— (Ein verrücktes Vermächtnis.) In Monts in Belgien starb kürzlich ein bekannter Lebemann, der seinen Freunden 12 000 M. mit der Bedingung hinterließ, daß dieser Betrag dazu verwendet werden sollte, in den seinem Tode folgenden sechs Monaten von besagten Freunden in einem bestimmten Restaurant verdinert zu werden. So weit gut. Allein die Sache hatte einen Haken und die lachenden Erben denken jetzt allen Ernstes daran, das Testament anzufechten. Sie haben sich nämlich laut Bestimmung des Erblassers dahin verpflichtet müssen, stets in schwarzen Handschuhen und zu der Musik eines und desselben Trauermarsches zu dinieren. Auf die Dauer wird so etwas langweilig. Noch mehr, täglich kommt neben den übrigen Speisen stets das gleiche Lieblingsgericht des Verstorbenen, ein etwas schwer verdauliches Taubenragout, auf die Tafel und der Wirt ist angewiesen, darauf zu sehen, daß nichts davon übrig bleibt. Das Wort „Toujours perdrix“ hat für die Beteiligten jetzt einen besonders unangenehmen Klang.

— (Unlauterer Wettbewerb.) Manche Ladeninhaber bringen, um Ausländer anzulocken, an ihren Schaufenstern oder Ladenthüren die Inschrift „on parle françois“ oder „English spoken“ an, obwohl weder sie noch einer ihrer Angestellten dieser Sprache mächtig ist. Es heißt dann, daß die betreffende Person zufällig abwesend sei, und man sucht sich, so gut oder schlecht es gehen mag, mit Fremden zu verständigen. Oder man antwortet auf die Frage, wer hier denn eigentlich französisch oder englisch spreche, ebenso lähn als richtig „Die Fremden“. Die Sache hat aber ihren bösen Haken! Derartige Fälle haben, so schreibt die R. Westf. Ztg., neuerding wiederholt zu Anzeigen geführt, die dann auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes („unrichtige Angaben über geschäftliche Verhältnisse“) zu gerichtlichen Verurteilungen geführt haben.

— Der Herzog Karl von Württemberg, der im vergangenen Jahrhundert gelebt hat, war ein gar gestrenger Herr, und wollte Alles in der Welt, d. h. in seiner württembergischen Welt, nach seinem eigenen Kopf ummodellieren. Einstmalen reitet der Herzog Karl auf einem schönen Schimmel durch das Städtchen Calw im Schwarzwalde. In dieser Stadt war ein berühmter Färber, er steht eben vor dem Hause und zieht seine Mütze ab. „Hör' Er einmal, sagt der Herzog, kann er mir den Schimmel da blau färben?“ „Ja, Durchlaucht, wenn er das Sieden verträgt,“ antwortet der Färber. Der Herzog ist still davon geritten.

— Widerruf. In einer ostschweizerischen Gemeinde wurde ein Bürger anlässlich der Steuerrevision etwas höher geschraubt. Darüber ergrimmt, äußerte er sich u. A. öffentlich: „D' Hälste vo de Gemeindröt sind Narre.“ Das ließ sich natürlich die gestrenge Obrigkeit nicht gefallen, stellte den Sünder zur Rede und verlangte, daß er die bösen Worte zurücknehme. Er that es auch mit den Worten: „D' Hälste vo dö Gemeindröt sind lei' Narre.“

Seltfame Freier.

Novelle von Th. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

3.

Vierundzwanzig Stunden mußten wir Geduld haben, wenn Frau Hiller ihre Antwort nicht durch einen speziellen Boten sandte.

Das böse Gewissen macht uns alle Drei auffallend still, unser Vater aber bemerkte es nicht. Erst bei Tisch erschreckte er uns mit der Bemerkung:

„Ich war gestern bei Frau Hiller und fragte, ob sie sich an dem Wohlthätigkeitsverein für Alte und Gebrechliche beteiligen wolle.“

„Und sie hat zugesagt?“ fragte ich.

„Sie will es sich ein, zwei Tage überlegen.“

Der nächste Morgen kam; ein Packet Briefe lag uneröffnet neben des Vaters Teller, während er sich sein Frühstück schmücken ließ; Grethe und ich spielten nervös mit unseren Löffeln und Tassen, indessen Fritz tapfer ob ihm konnte nichts in der Welt seinen guten Appetit verderben.

Der verhängnisvolle Moment rückte immer näher; jetzt schob der Vater seinen Teller und Tasse zurück und griff nach den Postfächern; das erste war ein Geschäftsbrief; dann kamen ein paar Zeitungen, ein Circular, jetzt aber war ein kleines zierliches, mit etwas unsicherer Hand adressiertes Couvert an der Reihe. Wir stockte der Atem, während der Vater das Schreiben durchlas.

„Kinder“, sagte er alsdann, „ich werde heute bei Frau Hiller zu Abend essen. Sie schreibt mir soeben, sie wolle mir da auf meinen Vorschlag antworten.“

Erleichtert atmete ich auf. Er dachte unter dem „Vorschlag“ ohne Zweifel nur an den Wohlthätigkeitsverein. Mein Blick wanderte hinüber zu Fritz, der sich des lauten Lachens kaum erwehren konnte.

Gegen zehn Uhr hörten wir den Vater heimkehren. Grethe flüchtete eilends in ihr Zimmer, und Fritz hatte, bevor der Vater eintrat, gerade noch Zeit, mir zuzusüstern: „Alles in Ordnung! — das Ganze doch mein Wert!“ — ich hatte die famose Idee — und ich schrieb den Brief!“

„Geht Beide schlafen — sofort!“ befohl der Vater in so strengem Tone, wie ich ihn nie an ihm gehört hatte; wie ich ihn mir aber heimlich von der Seite ansah, wollte es mich bedünken, als sähe er jünger und vergnügter aus, als seit lange; und wie er den bekümmerten Ausdruck auf meinem Gesicht bemerkte, breitete er mir seine beiden Arme aus, daß ich ihm an die Brust sank und mich zärtlich an ihn schmiegte.

„Verzeih mein Vater“, stammelte ich, „wir wollen es nie, niemals wieder thun.“

„Hoffentlich werdet Ihr niemals wieder Gelegenheit dazu haben“, entgegnete er mit frohem Blick; „jetzt gehe schlafen, Kind; vor Allem aber bitte ich Euch, tiefstes Schweigen zu beobachten.“

Am folgenden Abend als wir uns eben zu Tisch setzen wollten, wurde Fräulein Ziegenhals gemeldet. Sie wohnte ganz in unserer Nähe und pflegte zwei- bis dreimal wöchentlich bei uns vorzusprechen und „ganz sans gêne“ den

Abend mit uns zu verbringen. Papa stand auf, schob ihr einen Stuhl an den Tisch und schenkte ihr ein Glas Wein ein.

„Liebes Fräulein Ziegenhals“, sprach er, „heute müssen Sie aus vollem Herzen mit mir anstoßen. Kinder, schenkt auch Ihr Euch noch einmal ein. Auf meine zukünftige Frau!“

Fräulein Ziegenhals folgte dieser Aufforderung mit etwas nervöser Aufregung.

„Ich hoffe“, fuhr mein Vater fort, und dabei bemerkte ich, was mir bis dahin noch nie aufgefallen war, wie fabelhaft ähnlich Fritz' Augen den seinen waren, wenn der Vater sie so halb zukniff, „ich hoffe bald meinem Hause eine Dame zuzuführen, die dieser Stellung mehr als würdig ist, — hier glitt ein halb beschämt bittender Ausdruck über Fräulein Ziegenhals' Gesicht — „die meinen Kindern eine gute Mutter ist, welche es versteht, durch größte Liebe deren volle Zuneigung zu erringen“ — hier machte Fräulein Ziegenhals eine Bewegung, als wollte sie „diese lieben Kinder“ zärtlich umarmen, — „und für mich selbst eine Frau zu gewinnen, die meine Freuden teilt und meine Sorgen lindert.“ Hier kam Fräulein Ziegenhals' Taschentuch in Thätigkeit.

„Schon lange habe ich gefühlt, daß es eine und vielleicht nur diese Eine in der Welt giebt, die mir dies zu bieten vermag. Hier im Kreise meiner Familie“ — Fräulein Ziegenhals' unbeschäftigte Hand tastete blindlings nach meinem Vater hin, während es in dessen Augen immer bemerkbarer blinzelte — „hier im Kreise meiner Familie darf ich wohl sagen, daß diese Dame keine Andere ist, als Frau Hiller.“

„Wer?“ stieß Fräulein Ziegenhals mit unterdrückter Wut und farblosem Gesicht hervor.

Keins von uns aber achtete ihrer in den nächsten Minuten. Mit einem Freudensausbruch sprangen wir drei Geschwister auf, Grethe und ich schlangen unsere Arme um den Vater und erstickten ihn fast mit unseren Küssen.

Eine Viertelstunde später verabschiedete Fräulein Ziegenhals sich unter irgend einem wichtigen Vorwand.

Wir bewahrten treu das Geheimnis des Antrags; unsere geliebte Stiefmutter hat nie erfahren, wer der wahre Urheber desselben war.

Jetzt ist sie schon seit mehreren Jahren tot, unser Vater lebt aber noch, und erst kürzlich gestand er mir von dem kleinen traurigen Abendessen zu Zweien, das so glücklich geendet hatte.

„Sie hatte reizende Toilette gemacht“, erzählte er, „und die leichte Röthe der Verlegenheit auf ihrem frischen Gesicht ließen sie sehr hübsch und jung erscheinen.“

Während der Mahlzeit schwand allmählig ihre Verlegenheit, und sie plauderten über allerhand Tagesneuigkeiten, bis der Tisch abgedeckt war und die Dienerin sich entfernt hatte.

Darauf meinte mein Vater:

„Nun, meine liebe Frau Hiller, was meinen Sie zu meinem Vorschlag?“

Zu seinem Erstaunen ergoß sich bei dieser Frage eine dunkle Röthe über ihr Gesicht.

„Es — es war so unerwartet“, stammelte sie.

„Aber hoffentlich doch nicht unerwünscht?“

Hierauf blieb sie die Antwort schuldig; sinnend schlug sie die Augen nieder und spielte mit den Apfelsinenschalen auf ihrem Teller.

„Es ist zweifellos eine sehr gute Idee“, fuhr mein Vater lebhaft fort, „und bedenken Sie, wie viel Gutes wir durch unsere Verbindung stiften können, wie meine Energie und Thätigkeit, von Ihrer Milde unterstützt, uns Beiden zum Segen reichen würde.“

Zu seiner größten Bestürzung brach Frau Hiller in Thränen aus, stand auf, schlug ihre Arme um seinen Hals und rief:

„Mein lieber Martin, ich habe Dich ja immer, immer geliebt!“

Sein Erstes war, lieblos über ihr weiches braunes Haar zu streichen, das an seiner Schulter ruhte, dann aber dachte er: „Was in aller Welt soll das Alles bedeuten?“

„Ich habe Deinen Brief hundertmal gelesen“, schluchzte sie zärtlich.

„Armes Ding, sie ist von Sinnen!“ dachte mein Vater.

Währenddem glitt sein Arm um ihre schlaffe Taille — die Situation fing an, Reiz für ihn zu bekommen.

„In dem Brief drückt sich so ganz Dein Charakter aus“, fuhr sie fort, „so ruhig und überlegt, und dabei doch so gütig und rücksichtsvoll ausgedrückt.“

„Laß mich den Brief doch noch einmal sehen, sprach mein Vater, als er ein zartes rosa Billet, halb in ihrem Kleide verborgen, bemerkte und dasselbe hervorzog.

Die junge Witwe barg ihr Gesicht an seiner Brust, während er das Briefchen las, und fester zog er sie an sich, vielleicht um eine Minute Zeit zum Überlegen zu gewinnen.

Dann richtete er ihren Kopf auf und drückte einen zärtlichen Kuß auf ihre Rippen.

Mein Vater hat immer erklärt, daß er schon längere Zeit eine ganz besondere Zuneigung zu Frau Hiller gehabt habe, wir seien mit unserem Antrage seinem eigenen Geständnis nur zuvor gekommen.

Dem sei nun, wie ihm wolle — jedenfalls hat er den Schritt nie zu bereuen gehabt. Zwei Monate lang führte der Weg unseren Vater tagtäglich nach dem Häuschen am Weidendeich; darnach stand dasselbe dem Verkaufe frei, und bei uns zog die Stiefmutter ein, wie wir sie uns immer gewünscht hatten.

— Ende —

Verschiedenes.

.. (Das ist etwas Anderes.) Ein Chorist wurde von seinen Kollegen des Nachts geweckt, daß er mit ihnea gehen möge, ein bestelltes Ständchen zu bringen. Was, rief er zum Fenster hinaus, jetzt des Nachts? nicht für eine Million. — Du, schrieb ihm ein Untenstehender zu, wir bekommen Jeder 30 Kreuzer. — Ja, das ist etwas Anderes, dann komme ich gleich.

.. (Doch etwas.) Chef: „Nicht einen einzigen Auftrag haben Sie erhalten?“ — Reisender: „Doch, einen von Meyer u. Co., einen schönen Gruß an Sie!“

.. (Galgenhumor.) Gefangenwärter: „Sie wollten ja Ihrer Familie eine Postkarte schreiben, hier ist eine.“ — Sträfling: „Haben Sie keine mit Aufsicht?“